

Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 47-48 (1967-1968)

Artikel: Alacahöyük : ethnographische Skizzen eines anatolischen Dorfes
Autor: Dostal, Walter / Brunner, Hans-Ulrich / Geering, Mathias
Kapitel: Dorfanlagen und Hausbau
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1043440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DORFANLAGE UND HAUSBAU

HANS-ULRICH BRUNNER / MATHIAS GEERING

DORFANLAGE

Die Häuser von Alacahöyük gruppierten sich ursprünglich um einen Hügel. 1935 wurde aber im Rahmen von großangelegten archäologischen Ausgrabungen einer bedeutenden hethitischen Tempelsiedlung der größte (südliche und südöstliche) Teil des Dorfes abgebrochen und der Hügel abgegraben. Während der darauffolgenden Umsiedlung unterstützte der Staat die Dorfbewohner beim Aufbau eines neuen Dorfes längs der Straße, welche von der Kreisstadt Alaca her am Fuße des Ausgrabungshügels vorbei in südlicher Richtung nach Sungurlu führt. Nur eine Gruppe von Häusern am nordöstlichen Ende des Hügels, die zum alten Dorfe gehörten, blieben bestehen. Aus diesen Gründen findet man heute kein eigentliches Dorfzentrum, d. h. einen Platz, um den sich öffentliche Gebäude wie Gendarmerie, Beratungs- und Teehäuser und eine Moschee gruppieren. Die Hauptstraße, die von Alaca nach Sungurlu führt, übernahm weitgehend diese Funktion (vgl. Plan S. 199).

An der Südseite der Hauptstraße befindet sich nur eine Reihe von Gebäuden. Dahinter liegen die von Baumgruppen gesäumten Gärten und die kleinen, permanent bewässerten Felder. Die Bewässerungskanäle werden von den Brunnen des Dorfes und von den Bächen mit Wasser versorgt. Den Gärten schließen sich große Acker- und Weidefluren an, die kein eigentliches Kanalsystem mehr aufweisen. Auf diesen weiten, sanft gewellten Feldern wachsen Bäume und Sträucher beidseitig an den Ufern von Kanälen und Bächen.

Nordwärts, die Hügelzone hinauf, erstrecken sich die Häuser der Siedlung in lockerer Anordnung auf einer Nagelfluhunterlage, die nur geringe oder gar keine Humusschicht aufweist und daher auch kaum bewachsen oder kultivierbar ist.

Die auf dem Plan eingezeichneten Staubstraßen sind weder gepflastert noch mit Steinen ausgelegt und laufen in unzählige Fußpfade aus, die einander schneidend sich zwischen den Häusern durchschlängeln und sich an den Dorfrändern endgültig verlieren.

Die Teehäuser, ein kleines Museum, das Schulhaus und der Polizeiposten liegen am Nordrand der Straße ziemlich dicht beieinander. Die Moschee befindet sich an der Südseite der Straße gegenüber dem Ausgräberhaus.

Die größte im Dorf entspringende Quelle wurde nach der Umsiedlung mit finanzieller Hilfe des Staates in unterirdischen, metallenen Wasserleitungen gefaßt. Sie liefert den fünf Hauptbrunnen des Dorfes Wasser. Mehrere kleinere Quellen

sind durch hölzerne Röhrensysteme mit je einem Brunnen verbunden. Die größeren Brunnen haben zwei oder drei Becken, aus denen das Wasser in teils von den Bauern ausgehobenen Gräben, teils vom Wasser ausgespülten Rinnen in die Bewässerungskanäle der am Südrand der Straße gelegenen Gärten und in kleine Bäche fließt, die durch die weiten, südlich der Siedlung gelegenen Acker- und Weideflächen führen.

Die Verbreitung der Haustypen im Dorf

Es gibt hauptsächlich Gebäude mit einem Stockwerk (1), mit zwei Stockwerken (2) und solche, die nicht nach der herkömmlichen, dörflichen Methode gebaut wurden (3).

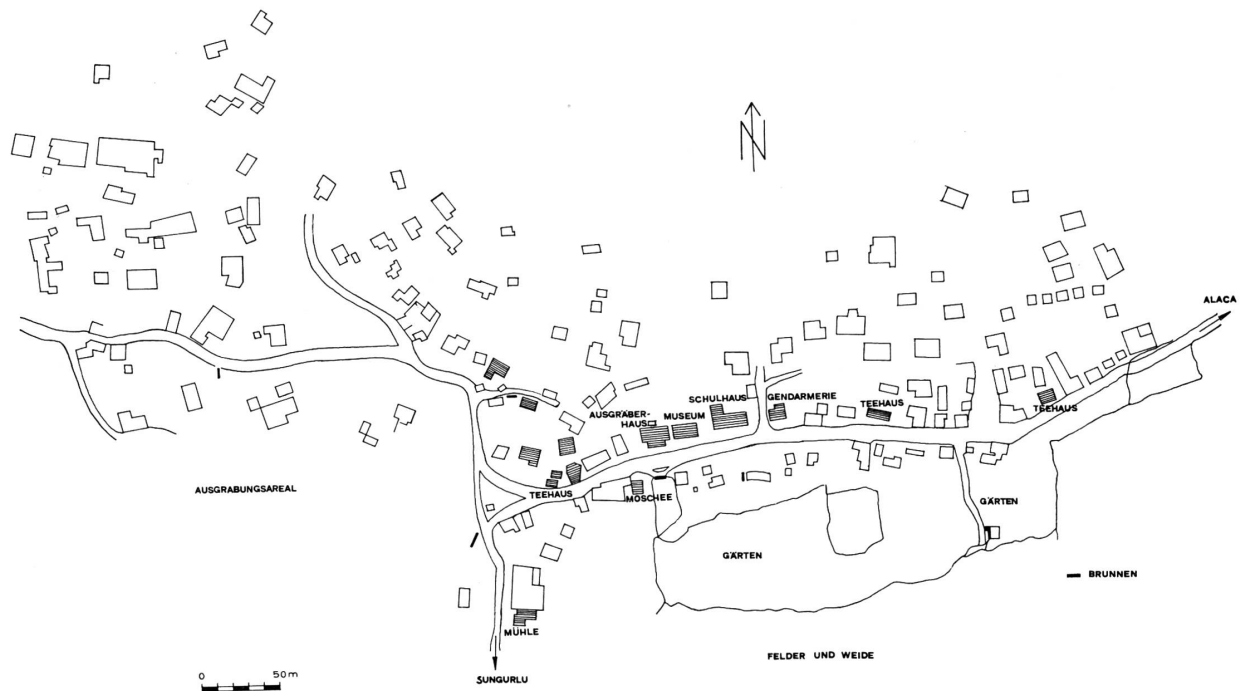
Zu (1). Die Mauern sind aus Stein oder Lehmziegeln und durch ein Flach- oder Giebeldach abgedeckt. Die Ställe stehen entweder abgerückt oder sind direkt mit dem Wohnhaus verbunden. Das Verbreitungsgebiet dieses Haustyps erstreckt sich vom Nordwesten des Dorfes, wo sich die größten Höfe dieser Art befinden, nach Osten. Am südlichen Rand des Dorfes stehen an der Hauptstraße nur einige kleine Hütten dieser Bauart.

Zu (2). Auch hier bestehen die Mauern aus Stein und Lehmziegeln, meistens aber schließt sie ein Giebeldach ab. In Bauernhäusern dieser Art befindet sich im Untergeschoß immer der Stall und die Scheune. Im Obergeschoß wohnen die Leute. Dieses ist erreichbar durch eine niedrige Steintreppe, wenn es an einem Abhang und der Eingang seitlich an der Steigung liegt (der Stall ist z. T. in die Erde eingegraben), oder über eine Holzstiege, wenn es vom geebneten Hofplatz aus betreten werden soll. Diese zweigeschossigen Gebäude finden sich am häufigsten zu beiden Seiten der Hauptstraße, seltener im übrigen Dorf.

Zu (3). Zu diesem Haustyp gehören die öffentlichen Gebäude: Das Schulhaus, der Polizeiposten, das Museum und das Ausgräberhaus. Ein kleines Motel gegenüber dem Schulhaus soll demnächst fertiggestellt werden. Diese Häuser weisen aus Backstein gebaute Mauern und ziegelgedeckte Giebeldächer auf. Sie werden bei den Erläuterungen über den Hausbau nicht weiter berücksichtigt.

Die Grundrisse der Wohnungen zweigeschossiger Häuser unterscheiden sich nicht von denen der eingeschossigen. Die Raumaufteilung entspricht folgendem Schema: Ein Wohnkomplex besitzt mindestens vier Räume: Küche, Speicherraum, Korridor und Schlafzimmer. Größere Familien benötigen zwei oder mehr Schlafzimmer. Ein Korridor trennt Küche und Speicherraum. Das Schlafzimmer ist häufiger dem Speicherraum angeschlossen als der Küche.

Der Wirtschaftskomplex umfaßt folgende Räumlichkeiten: Scheune, Viehstall, eine Backstube, die zugleich als Hühnerstall dient, und einen Schuppen oder Unterstand, der zum Versorgen der Werkzeuge gebraucht wird. Bei der Raumaufteilung fällt auf, daß die Scheune nur durch den Stall betreten werden kann. Zweigeschossigen Häusern ist ein besonderer Anbau für die Backstube und den Unterstand angefügt.



Alacahöyük: Planskizze (Zeichnung: H. U. Brunner)

ARCHITEKTUR UND HAUSBAU

Hausbau (Planung)

In Alacahöyük leben mehrere Maurer (usta). Einige führen oft auch Arbeiten von Zimmerleuten und Tischlern aus und lernen ihr Handwerk von klein auf bei ihrem Vater oder einem Verwandten. Sie verlassen für eine gewisse Zeit ihr Dorf und sammeln anderswo neue Erfahrungen. Die meisten Maurer bewirtschaften nebenberuflich noch ein Stück Land zur Versorgung des Haushaltes mit den wichtigsten Nahrungsmitteln.

Vor dem Bau seines Hauses bespricht der Bauherr mit einem Maurer die Anlage des Hauses. Mit der Hilfe von einem oder zwei weiteren Maurern und einem oder zwei Gehilfen (işçi oder amele) wird das Haus gebaut. Auch die Hilfsarbeiter sind Bauern, die nur am Hausbau teilnehmen, wenn die Arbeit auf dem Felde es zuläßt. Der Lohn eines Maurers beträgt 30 Lira, der eines Handlangers 10 bis 12½ Lira pro Tag. Ist das Wetter günstig und steht alles Material bereit, beträgt die Bauzeit eines mittelgroßen Hauses (Zwei bis drei Zimmer, Küche, Stall und Scheune) ungefähr einen Monat. Sobald der Dachstuhl des Gebäudes fertiggestellt ist, befestigt man einen Hundeschädel an einem Balken.

Nach Beendigung des Hausbaus läßt der Besitzer des neuen Hauses seine Freunde und den Baumeister zu einem reichlichen Mahl ein und feiert bei Wein und Raki.

Bauetappen

Fundament (temel)

Die Tiefe der Fundamentgräben hängt von der Beschaffenheit des Grundes ab. Bei einem festen Grund wird die Erde etwa einen Meter tief ausgehoben, bei lockerem Boden gräbt man entsprechend tiefer. Die Breite der Gräben liegt für die Außenmauern zwischen 70 und 80 cm, für die Innenmauern bei 50 cm. Damit der Schacht einigermaßen gerade verläuft, erfolgt der Aushub mit Hilfe einer Richtschnur.

Sind alle Fundamente gegraben, opfert der Gründer des Hauses je nach Vermögen ein größeres oder ein kleineres Tier und läßt dessen Blut in die Gräben fließen. Hinterher wirft man ein paar Münzen (früher Silbermünzen) bis zum Wert von einer Lira hinein. Zur Ausmauerung der Fundamentgräben dienen Steine, die bis zur Höhe des Grundes, manchmal ein wenig darüber hinaus reichen.

Mauerwerk

Die Bauleute verwenden entweder Steinmauern (taş duvar) oder Lehmziegelmauern (kerpiç duvar) mit Holzfachwerk (iskedos) für größere Gebäude, oder Lehmziegelmauern ohne Fachwerk für kleine Bauten, wie z. B. Toiletten.

In der Regel sollten die Außenmauern, ob sie nun aus Lehmziegeln oder Steinen bestehen, eine Dicke von etwa 60 cm aufweisen. Bei Steinhäusern entspricht die

Mauerdicke dieser Regel, bei vielen andern jedoch wird die Frontwand (mit Türe und Fenstern) aus Lehmziegeln erstellt und hat eine Breite von oft nur 30 cm.

Das Untergeschoß (der Stall) von zweigeschossigen Häusern wird aus Stein gebaut und seine Decke mit dicken Pfählen abgestützt. In Alacahöyük stellten wir nur ein zweigeschossiges Haus fest, dessen Untergeschoß nicht aus Stein, sondern aus Lehmziegeln und Holzfachwerk besteht. Der Bauherr geht beim Errichten des Obergeschosses je nach Gutdünken vor. Manchmal mauert er alle Wände aus Stein, oft dagegen aus Lehmziegeln. Die Konstruktion der Innenwände erfolgt anders. Sie werden nur aus Lehmziegeln gebaut und sind mit wenigen Ausnahmen 20 bis 30 cm breit. Lehmziegelmauern lassen sich leichter verputzen als die Löcher aufweisenden Steinmauern.

Das Material für die *Steinmauern* liefert ein Steinbruch, der ungefähr eine Fußstunde nördlich von Alacahöyük liegt. Dort werden Steine mit Dynamit losgesprengt, mit großen Eisenhämmern gebrochen und auf Ochsenkarren zum Bauplatz gebracht, wo der Maurer sie während des Einbaus durch Schläge mit dem Spitzhammer (küllük) fugengerecht zuhaut.

Die *Lehmziegelmauern* und das *Holzfachwerk* entstehen wie folgt: Die Maurer legen viereckige Balken (tapan) von etwa 40 cm Breite und 20 cm Höhe auf die Fundamente. Senkrecht zu den Balken erstellen sie an allen Ecken und längs den Wänden im Abstand von zwei Metern, unter Berücksichtigung von Fenster- und Türöffnungen, ebenfalls viereckige Balken (direk). Ihre Querschnittsmaße betragen 10 × 15 cm. In halber Höhe der «direk» bringen die Erbauer schräg zu den «tapan» führende Ver-

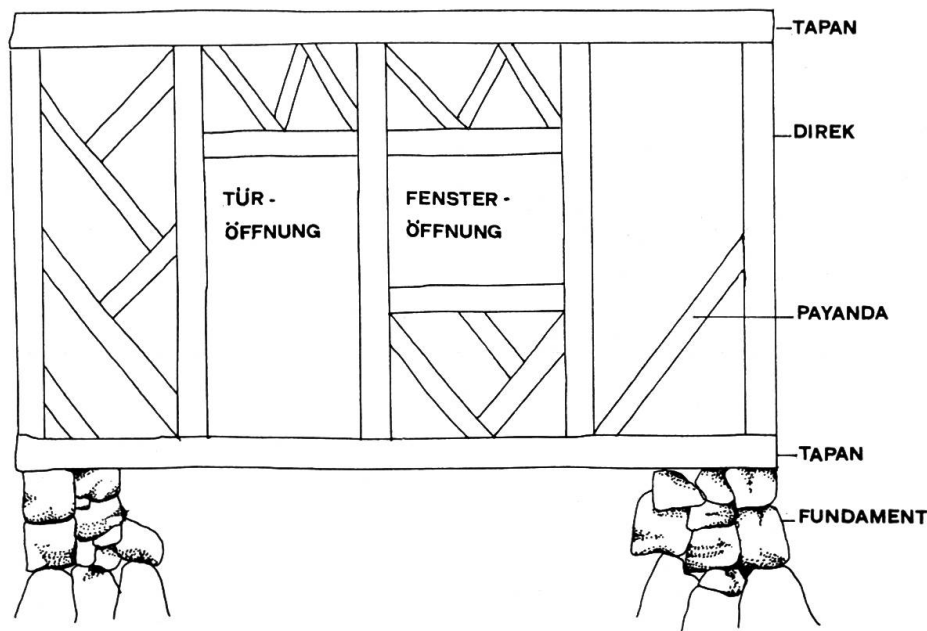


Abb. 1. Balkenwerk

strebungsbalken (payanda) an. Auch ihre Querschnittsmaße betragen 10×15 cm. Für die geplanten Tür- und Fenstergesimse nageln die Bauleute zwischen die «direk» waagrechte Balken und verstreben das ganze Gerüst mit den Schrägbalken. Das Fundament wird oben durch Balken, ähnlich jenen, die auf dem Fundament liegen, abgeschlossen (Abb. 1).

Balkenverbindungen: Die Maurer arbeiten beim Zusammenfügen der Balken nicht mit Keilen, sondern nageln die Hölzer zusammen. Nur wo Balken eine wichtige Stützfunktion ausüben, verwenden sie genormte Balkenverbindungen, die hier kurz aufgezeichnet werden sollen:

Abbildung 2 zeigt einen Stützbalken, auf welchem zur besseren Gewichtsverteilung der auferlegten Querbalken ein kurzer Balken (celik) liegt. Bei einer eventuellen

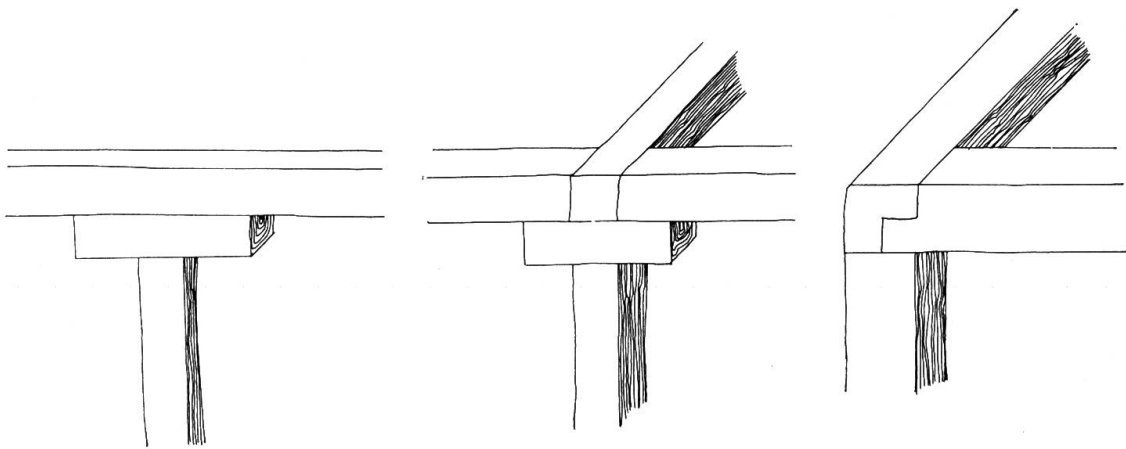


Abb. 2-4. Balkenverbindungen, Verzapfung

weiteren Aufstockung wird unter den nächsten senkrechten Stützbalken erneut ein «celik» gelegt (Abb. 3). Der «celik» kann auch beim Zusammentreffen mehrerer Balken eine größere Auflagefläche bilden. Die Bauleute verzapfen im rechten Winkel anliegende, horizontale Balken. Sie mauern dann das Holzgerüst mit dreieckigen, viereckigen und speziell beim Einbau zugeschnittenen Ziegeln aus (Abb. 4).

Die Grundstoffe zur *Ziegelherstellung* bilden Erde, Wasser und Häcksel (zerkleinerte Strohhalme). Einer Mischung aus Erde und Wasser fügen die Maurer Häcksel bei, und zwar eine Handvoll für eine Quantität, die für vier Ziegel ausreicht. Der Mörtel, der zur Bindung dient, enthält keinen oder nur sehr wenig Häcksel.

Nach einer sorgfältigen Vermischung von Erde, Wasser und Häcksel wird die Masse in die hölzerne Ziegelform mit mindestens drei, höchstens aber vier Unterteilungen (kerpiç kalıbı) geschüttet. Jede dieser Unterteilungen mißt etwa $15 \times 30 \times 15$ cm. Den Mörtel drückt ein Maurer in die am Boden liegende Ziegelform und streicht sie mit einer Maurerkelle glatt. Um die nassen Ziegel freizubekommen, hebt

er die Form ein wenig hoch, schüttelt die Ziegel heraus und läßt sie an der Sonne trocknen. Eine weitere Ziegelform besteht aus einem Kasten, der in zwei quadratische Formen geteilt ist.

Dachwerk

Neben den traditionellen Flachdächern werden in Alacahöyük seit etwa dreißig Jahren ziegelgedeckte Giebeldächer gebaut. Die Träger des *Flachdaches* sind quer zur Längsrichtung der Zimmer gemauerte Rundhölzer, meist abgeschälte Pappelstämme (kirma). Der Abstand von einem zum andern mißt etwa 50 cm, ihr Durchmesser 20 cm. In ärmeren Häusern werden anstelle der runden Stämme Bretter verwendet, die mit der Schmalseite nach oben gemauert sind. Quer über die «kirma» legen die Erbauer Holzknüppel, Strauchwerk oder Holzschindeln. Das dichte Gewirr von Ästchen und Blättern hindert die darüber gepflasterte Lehmörtelschicht daran, herunterzufallen. Die Lehmdecke besteht aus folgenden drei Schichten:

1. Auf dem Astwerk verstreichen die Maurer einen Lehmörtel, der sehr viel Häcksel enthält (karmaç).
2. Darüber streuen sie eine dünne Schicht trockener Erde (gömlek = Hemd).
3. Das Ganze decken sie mit einer Schicht salzhaltiger, bläulicher Erde (çorak doyla) ab, die das Wasser abhält.

Zum Abschluß werden die drei Schichten mit einem zylinderförmigen Stein (logtaş, Abb. 5) so fest gewalzt, daß sie nach dem Trocknen eine steinharte Masse

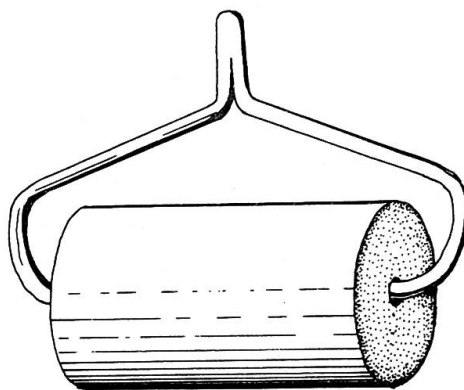


Abb. 5. Walzstein (logtaş)

bilden. Nach der Fertigstellung des Daches bleibt die Walze oft oben liegen, damit sie bei eventuellen Ausbesserungsarbeiten gleich zur Hand ist. Ihre Länge beträgt ungefähr 50 cm, ihr Durchmesser etwa 30 cm.

Während der Großteil der Gebäude im Dorf mit den traditionellen Flachdächern versehen ist, weisen die neueren öffentlichen Bauten und die Wohnhäuser einiger

reicherer Bauern *ziegelgedeckte Giebeldächer* auf. Ein solches Dach ist für einen anatolischen Bauern sehr kostspielig, da er die Ziegel nicht selbst herstellen kann, sondern zu relativ hohen Preisen in den Großöpfereien der Städte erwerben muß (aus diesem Grund werden auch nur die Wohnhäuser mit Ziegeldächern versehen, auf keinen Fall jedoch angebaute Ställe und Schuppen).

Böden und Verputz

Bei der Herstellung der *Zimmerböden* wird mit der Maurerkelle eine Masse aus Erde, Wasser und Häcksel auf den geebneten Boden gestrichen und geglättet. Darauf streut der Maurer noch einmal ein paar Hände voll Häcksel und läßt es trocknen. Stallböden bestehen meist nur aus gestampfter Erde. Neuere Gebäude weisen Betonböden auf, u. a. das Teehaus von Izmet.

Der Maurer streicht mit Häcksel vermengten Mörtel mit einer Maurerkelle auf und glättet ihn mit einem speziellen Brett (*mala*). Steinmauern werden nicht verputzt. Die Außenwand erhält alle zwei Jahre einen neuen Verputz: frischer Mörtel wird auf die alte, rissige Schicht aufgeworfen und verbindet sich sofort mit ihr. Diesen Außenputz überzieht der Maurer mit einem Kalkanstrich mit einer breiten Bürste. Für das Verputzen der Innenwände mischt er dem Mörtel keinen Häcksel bei. Auch die Innenwände werden mit einer Kalkschicht versehen.

Als Wandbemalung sind besonders Blumen beliebt. Die Verzierungen werden einfach «Blumen» (*çiçek, çiçek*) genannt. Sie bestehen aus einem Stiel, an dessen einem Ende sich eine Blüte befindet. Vom Stiel zweigen Blätter und mehrere andere Stiele ab, die ebenfalls Blüten tragen. Anstelle einer Blüte tritt unter Umständen eine faustgroße Vertiefung, die mit Stroh oder Heu gefüllt ist. Die Länge dieser Blumen beträgt 70 bis 80 cm. Krokus ist eine der beliebten Blumenarten, und seine Darstellung gilt als Amulett (*nazarlık*).

Um den Rahmen von Fenstern und Türen zu befestigen, mauern die Bauleute Holzkeile mit freistehenden Schnittflächen in die Seitenwände der Öffnungen und nageln die Rahmen auf. Die Holzkeile heißen *takoz*. Die Fensterrahmen (*kasa*) sind durch kreuzweise angebrachte Holzleisten (*bölme*) unterteilt. Die Scheiben werden eingekittet. Kleine Öffnungen in einfachen Häusern und die Fenster in den Ställen haben keine Glasscheiben.

Einrichtungen

Zu den festen Einrichtungen in den meisten Häusern zählt ein Webstuhlgerüst, das in Fensternähe permanent aufgestellt ist¹. Die Bauernhäuser in Alacahöyük be-

¹ Webstühle fertigt der Tischler in Auftrag an, selten stellen die Bauern sie zum Teil selbst her. Bekannt sind der senkrechte und der waagrechte Webstuhl (*cufralık*). Beide lassen sich in einem im Raum verstreuten Rahmengestell einbauen.

Das Weben stellt eine wichtige Nebenbeschäftigung der Mädchen und Frauen dar. Sie weben hauptsächlich im Winter, wenn kaum landwirtschaftliche Arbeiten zu verrichten sind. Mädchen,

sitzen keine Kanalisation oder Installationen mit fließendem Wasser. Die eingebauten Einrichtungen beschränken sich auf den Kamin und eine Trockentoilette.

Der *Kamin* befindet sich in der Küche und dient als Kochherd. Die Seitenwände der Feuerstelle werden 60 cm hoch aus zwei Reihen Lehmziegeln gebaut. Die vorderen beiden Wandteile schließt der Maurer ab, indem er Lehmziegel trapezförmig zuschneidet und sie zu einem Bogen vermauert. Diesen Bogen überbaut er mit besonders zugeschnittenen Ziegeln derart, daß sich am höchsten Punkt des Bogens eine Ebene bildet. Den Rest des Kamins baut er aus normal geformten Ziegeln. Die Kaminöffnung führt ohne Nischen und Mauervorsprünge bis zum Dach, und eine ausgediente Amphore ohne Boden schließt sie ab.

Am Boden eines mit einem Kamin versehenen Zimmers befindet sich eine Öffnung für einen unter dem Boden verlaufenden Schacht, welcher der Feuerstelle Luft zuführt. Eine Steinplatte deckt den Schachteingang zur Hälfte ab. Der Schacht (*avgın*) verläuft gerade etwa 25 cm tief, hat eine Breite von 30 cm und ist mit Steinen ausgekleidet.

Die *Toiletten* liegen entweder 5 bis 30 m hinter dem Haus oder sind vom Hauseingang entfernt an einem Schuppen oder Stall angelehnt. Die kleinen, bis zwei Meter hohen Häuschen bestehen aus Lehmziegeln ohne Holzgerüst und sind oft mit einem Lehm- oder Knüppeldach gedeckt. Der Eingang wird selten durch eine Türe verschlossen.

1. Anlage: Am Boden liegen zwei senkrechte Schächte von ungefähr 60 cm Durchmesser 1 m voneinander entfernt. Die Tiefe des einen beträgt 2,5 m, die des andern 1 m. Vom Boden des letzteren führt ein leicht abfallender Schacht zum andern. Der seichte Schacht, wie auch der abfallende Schacht und der untere Teil des tieferen sind mit kleineren Steinbrocken, so gut es geht, ausgekleidet und der obere Teil des langen Schachtes mit Erde gefüllt. Eine Ableitung scheint hier nicht nötig zu sein, denn die Fäkalien treten durch die poröse Steinauskleidung in die Erde.

die das Handwerk von der Mutter oder der Schwiegermutter erlernen, beginnen im allgemeinen mit fünfzehn Jahren zu weben.

Zum Verspinnen von Schaf- und Ziegenwolle, sowie von Hanffasern verwendet man die Kreuz- und Rundspindel. Nur wenige Familien im Dorf besitzen ein Spinnrad, das entweder vom Dorftischler hergestellt oder auf dem Markt in der Stadt erworben wurde. Gelegentlich leiht ein Besitzer eines Spinnrades es an einen Nachbarn.

Die gebräuchlichsten Erzeugnisse der Hausweberei sind Kissenüberzüge aus schwarzer Baumwolle und farbiger Schafwolle, Getreidesäcke und Decken aus Hanf und Wolle und Teppiche (*kilim*). Die verwendeten Mustervorlagen sind im ganzen Dorf bekannt und verbreitet. Die Wahl ihrer Reihenfolge und Farben steht der Weberin frei. An Strickarbeiten gibt es Handschuhe und Socken aus farbiger Wolle.

Die Webereierzeugnisse dienen in erster Linie dem Hausgebrauch und als Aussteuer der Mädchen. Seltener werden Säcke und Decken auf den Märkten von *Corum*, *Sungurlu*, *Alaca* und sogar *Ankara* verkauft. Schaf- und Ziegenwolle wird von den meisten Haushalten selbst erzeugt und versponnen, Baumwolle und Leinen (für Vorhänge) dagegen in den Marktstädten erworben. (Vgl. *E. J. Klaey*, unten S. 364.)

2. Anlage: Ein Loch von etwa 1 m Durchmesser führt 1 bis 1,5 m tief in den Boden und ist mit Steinen ausgekleidet.

Treppen und Leitern: Steht ein zweigeschossiges Haus an einem Abhang, befindet sich die Treppe zum Wohnungseingang oft so hoch am Hang, daß eine kleine, aus ein paar groben Steinklötzen gefertigte Stiege genügt, um Zugang zum Korridor im ersten Stockwerk zu verschaffen.

Treppen, die einen Höhenunterschied von mehr als zwei Metern überwinden müssen, bestehen aus Holz. Zwei starke Bretter in einem steinernen Fundament, einem niederen Treppenaufbau, bilden die Träger der Tritte, sind im Abstand von etwa 1 m hochkant eingesetzt und münden meist in eine Terrasse. An der Innenseite der beiden Planken nagelt der Erbauer in einem Abstand von etwa 20 bis 25 cm Holzklötze mit den Maßen $25 \times 10 \times 5$ cm waagrecht. Auf ihnen befestigt er Bretter als Treppenstiegen. Der Sicherheit dient ein in einfachster Weise gebautes Treppengeländer, das aus ein paar dünnen, in Handhöhe hinaufführenden Stangen besteht (Abb. 6).

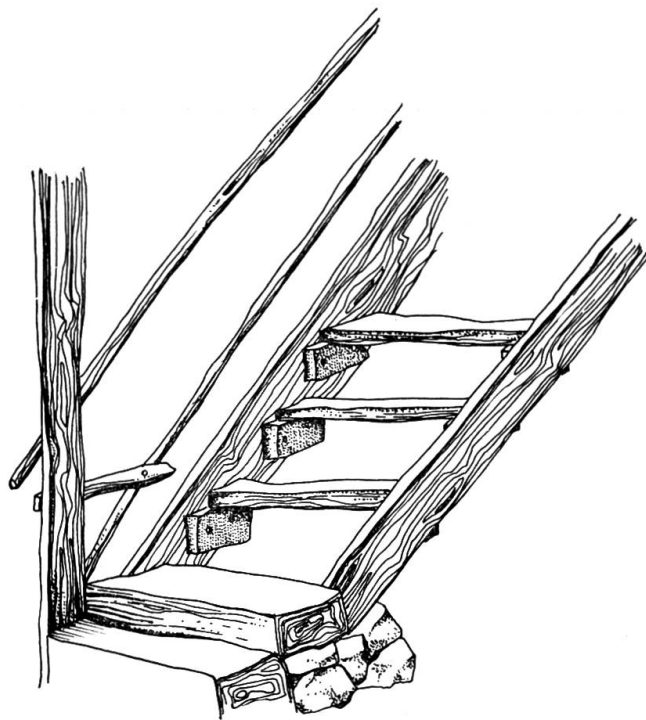


Abb. 6. Holztreppe

Zum Dachstuhl führen Leitern, die sich aus zwei Vertikalstangen, im Abstand von ungefähr 40 cm voneinander, aus starken Stöcken und, wenn nötig, einer Verstärkung von Schnüren oder Riemen an den Verbindungsstellen zusammensetzen.

Ställe und Scheunen

Bei zweigeschossigen Häusern bilden die Ställe stets das Untergeschoß. Der Boden besteht aus festgestampfter Erde und weist weder Scharrgraben noch Abflußrohr auf. Die gewöhnlichen Stallfenster befinden sich auf einer Höhe von etwa 1,5 m und sind sehr klein. Den Mist kehrt der Bauer mit einem Strauchbesen zusammen und wirft ihn durch ein bestimmtes Fenster (temek), das etwas größer als die andern ist, hinaus.

In großen Ställen, auch wenn kein zweites Geschoß darüber liegt, stützen dicke Pfosten die Decke. Diese Pfosten stehen wegen des feuchten Stallbodens auf Steinen (direk taş). Solche Feuchtigkeitsabsicherungen finden auch in Küchen und Wohnzimmern Verwendung.

Die Scheunen bilden mit dem Stall und dem Schuppen einen Trakt.

Zäune und Umfriedungsmauern

Umfriedungen gibt es nur im Dorf für Häuser, die in der Nähe der Hauptstraße liegen. Sie dienen als Trennmauern der kleinen Gärten südlich der Hauptstraße. Zwischen den Feldern auf der gewellten Ebene verläuft keine sichtbare Abgrenzung.

Die hohen Mauern, welche die Höfe im Dorf umgeben, sind entweder aus Lehmziegeln oder Steinen gemauert. Lehmmauern tragen meistens einen Verputz.

Die Mauern der kleinen Gärten sind 50 bis 100 cm hoch. Die Mauern gegen die Straße hin weisen oft aufeinander gemörtelte Steine auf, an den Mauern in den Gärten fehlt jegliches Bindemittel und wachsen Moos und Flechten. Dorngesträuchbündel halten das Kleinvieh an gesonderten Plätzen im Hof.

BESCHREIBUNGEN VON EINZELNEN HÄUSERN

Hof des Muhtars (Abb. 7, 8)

Die Gebäude, die zum Hof des Muhtars gehören, liegen in einer Sackgasse, die etwa 60 m nördlich der Hauptstraße zu ihr parallel verläuft. Der Eingang des Hofes ist ein gedecktes Doppeltor, zu dessen rechter Seite, nicht mit dem Hauptgebäude verbunden, das Gästehaus steht, dessen einziger Innenraum eine Fläche von $4,4 \times 6$ m einnimmt. Den Wänden entlang sind plattformartige, breite Sitz- oder Liegegelegenheiten gebaut, und an der nach Norden gerichteten, fensterlosen Wand steht ein Kamin. In der Mitte des Raumes steht ein kleiner, runder Eisenofen.

Vom Gästehaus zum Haupttrakt führt eine Reihe von schrittweit auseinanderliegenden, kopfgroßen Steinen den Fußgänger durch einen 25 m langen Hof und bewahren ihn vor verschmutzten Schuhen und Hosen bei nassem Wetter.

Das untere Stockwerk des Hauptgebäudes besteht ganz aus Steinen und schließt außer dem großen Stall, den nur drei kleine Fenster an der Südwand und an der Ostwand erhellen, eine luftige Scheune und einen Gänsestall ein.

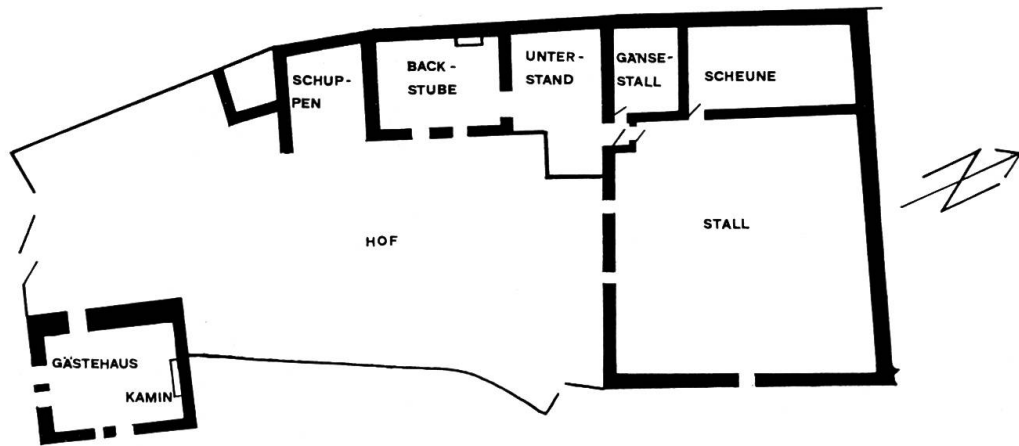


Abb. 7. Hof des Muhtars. Erdgeschoß. M 1:400

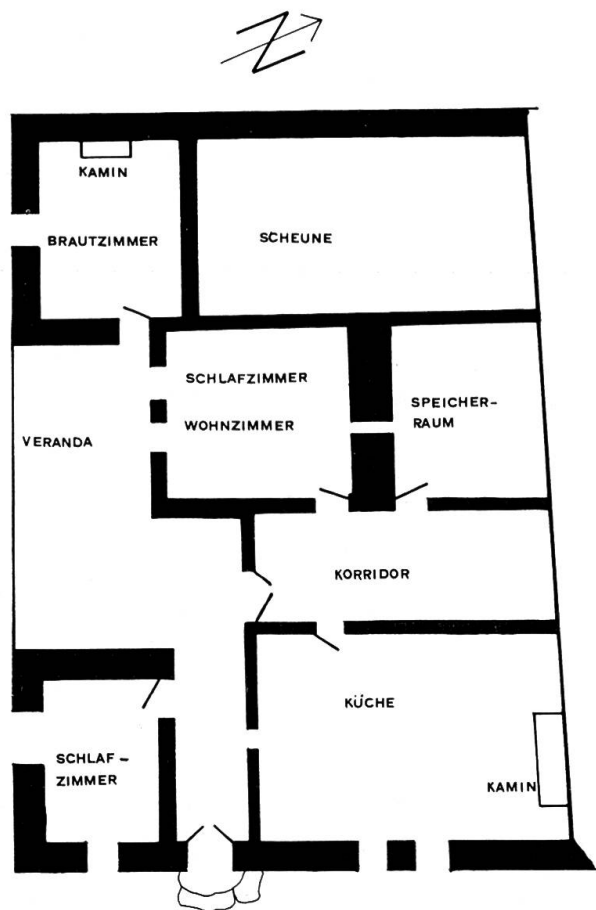


Abb. 8. Hof des Muhtars. Obergeschoß. M 1:200

Ins Obergeschoß führt eine grobe, dreistufige Steintreppe. Es umfaßt drei Schlafzimmer, eine große, dunkle Küche mit rauchgeschwärzter Decke, einen kleinen Speicherraum, dessen einziges Fenster vom Wohnzimmer gerade genug Licht ein-

läßt, um die Umrisse der gelagerten Gegenstände wahrzunehmen. Von der offenen Veranda, die auf den Hof hinausblickt, führt eine Knüppelleiter auf den Dachboden. Unter dem Giebeldach liegen unbrauchbare Gegenstände wie zerrissene Eselsättel, zersprungene Holz- und Tonkrüge, zerbrochene Heugabeln usw.

Die Toilette, ein niedriges Häuschen aus Tonziegeln, liegt etwa 10 m hinter der Nordostecke des Hauses.

Von der Westecke der Vorderfront zur Straße hin erstreckt sich ein Anbau, unter dessen Flachdach sich ein Unterstand, eine Backstube, ein Hühnerstall und ein offener Schuppen für die Pflugscharen und größeren Werkzeuge befinden.

Haus Nr. 88 (Mehmed Duvan) (Abb. 9, 10)

Die Lehmziegelwände dieses zweigeschossigen Hauses haben eine Breite von 40 cm. Das nach alter Sitte gebaute Flachdach tragen nicht ganze Pappelstämme, sondern hochkant eingebaute Pappelbretter.

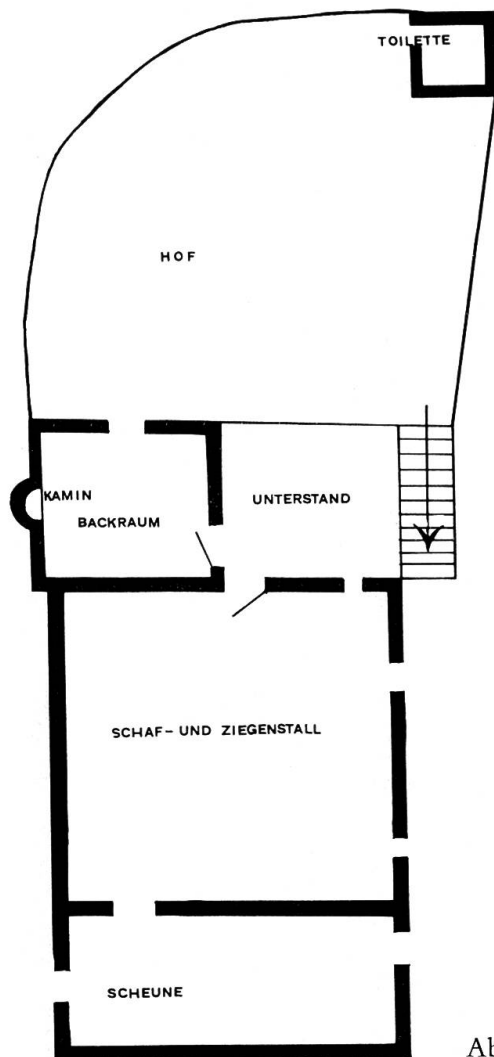


Abb. 9. Haus Nr. 88. Erdgeschoß. M 1:400

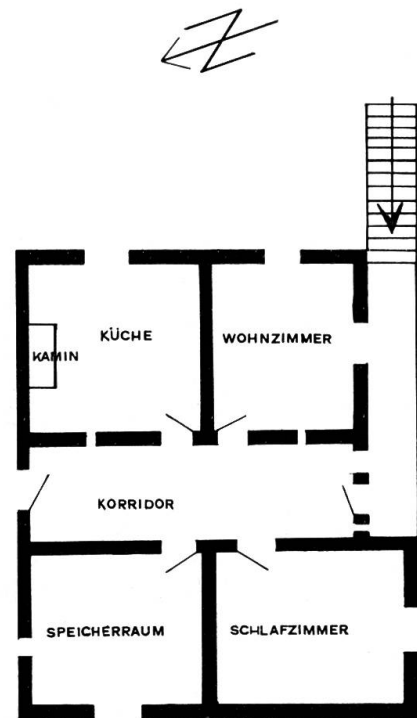


Abb. 10. Haus Nr. 88. Obergeschoß. M 1:400

Das Untergeschoß, halb in eine Böschung eingegraben, birgt eine Scheune, ebenso einen Schaf- und Ziegenstall. Gegen den Hof springen eine Backstube (zugleich auch Ziegenstall) und ein Unterstand vor.

Ins Obergeschoß führt entweder eine ebenerdige Türe an der nach Norden gerichteten Front, die nur ein Fenster aufweist, oder eine Holzterrappe im eingesenkten Hof auf der Rückseite. Küche und Speicherraum liegen an der nach Norden gerichteten Hausmauer. Ein Korridor trennt diese beiden Räume. Wohn- und Schlafzimmer schauen nach Süden.

Haus Nr. 83 (Duvan) (Abb. 11)

Dieses Haus besitzt ein Bruder von Mehmed Duvan, Hirte von Beruf und einer der Armen von Alacahöyük. Trotzdem trägt sein aus Steinen gebautes, eingeschossiges Haus ein kostspieliges Ziegeldach. Das Haus hat eine große, dunkle Küche und



Abb. 11. Haus Nr. 83. M 1:400

Abb. 12. Hof und Teehaus. M 1:800

einen Speicherraum, den ein Korridor von der Küche trennt, und ein dürftig möbliertes Schlafzimmer.

An der Ostwand angefügt befinden sich ein geräumiger Stall und eine Backstube aus Lehmziegeln, die beide von einem Flachdach bedeckt sind. Die Toilette liegt an der Nordostecke des Stalles.

Hof und Teehaus (Izmet Özdemir) (Abb. 12)

Hof: Izmet Özdemir, der Wirt des einen Teehauses in der Nähe der Moschee, besitzt gemeinsam mit einem Verwandten einen der größten umfriedeten Höfe von Alacahöyük.

Eine Mauer von 2 m Höhe schließt einen Hof von 35 m Länge und einer Breite von stellenweise 20 m von der Hauptstraße ab. Nahe beim 2,7 m breiten Tor und der Mauer befinden sich zwei aus Lehm erbaute, eingeschossige Häuser, wovon das eine mit zwei Räumen, das andere mit dreien (einem Korridor, einer Küche und einem Schlafzimmer) ausgestattet ist.

10 m weiter hinten steht, nach Nordwesten gerichtet, ein wiederum eingeschossiges Gebäude, das ein Flachdach aufweist und teilweise aus Stein gebaut ist. Es umfaßt eine große, luftige Scheune, einen ebenso großen Viehstall, eine Backstube, in der Tauben nisten, und einen Kleintierstall.

Die nach Westen gerichtete Außenwand bedeckten teilweise Mistfladen, welche dort trockneten, um in kalten Zeiten ein gutes Brennmaterial für die Eisenöfen und Kamine abzugeben.

Teehaus: Das Teehaus hat eine Länge von 8 m und eine Breite von 4 m. Eine dünne Wand teilt es in zwei Räume, nämlich die Teestube und einen Kramladen. Die Teestube weist einen zementierten Fußboden und eine Decke aus soliden Pappelbalken auf. Statt Astwerk hindern Brettchen die «karmaç»-Schicht daran, herunterzufallen. Kaffee und Tee bereitet der Wirt in der Ofennische rechts hinten auf einem kleinen Petroleumbrenner zu.

Der Kurzwarenladen² wird von der Teestube aus durch eine 1,5 m hohe und 50 cm breite Türe betreten. Im Kurzwarenladen können sich zwei Personen nur mit Mühe nebeneinander bewegen. Ein breites Fenster in der Vorderfront läßt nur noch Platz für eine enge Türe. An der Hinterwand befindet sich eine Öffnung, durch welche man auf den Knien kriechend in einen stockfinstern Raum gelangt. Dort hat sich ein ansehnlicher Stapel von Weinflaschen gebildet. Izmet Özdemir kauft seine Waren in

² Im Laden gab es zur Zeit der Erhebung 13 kleine Vim-Schachteln zu je 150 kuruş, 3 große Vim-Schachteln zu je 3 Lira, 7 Pakete kleine Nudeln zu 150 kuruş pro kg, 1 Sack Teigwaren zum Preis von 3 Lira pro kg, 2 Säcke Rosinen, 1 Paket Feigen, 1 Paket Hackfleisch zu 10 kg, 1 Kanister Margarine zu 10 kg, 3 Schachteln Rosinen, 1 Sack Salz zum Preis von 30 kuruş pro kg, 1 Sack gemahlener Paprika, 20 kg, zum Preis von 5 Lira pro kg, 32 Stück Rexona, 5 kg Waschseife, 9 Tintenflaschen für Füllfedern, Käämme, Bänder, Taschenlampen, Spangen, 23 Teegläser, 27 Wassergläser, Zwirn, 44 Schachteln mit buntgefärbtem Zwirn, 6 Paar Socken.

Ankara, Sungurlu oder Alaca bei Großhändlern ein. Da seine Kunden nicht immer mit Geld bezahlen können, nimmt er auch Weizen als Bezahlung an, und zwar in der Umrechnung 12 Lira für 1 hakla. Vielfach beanspruchen die Dorfbewohner in der Zeit vom März/April bis August einen Kredit. Dieses Schuldgeschäft heißt vereysir.

Die Mühle (değirmen)³ (Abb. 13)

Um die alte Mühle zu erreichen, fährt der Bauer von Alacahöyük ungefähr 10 km in Richtung Sungurlu und erblickt dann rechterhand am Ufer eines kleinen Baches ein gedrungenes Steinhaus.

Das rohe, mit einem Flachdach versehene Haus steht an einem Abhang auf einem kleinen geebneten Platz. Seine Maße betragen $7 \times 5,8$ m. Es weist nur ein kleines Fenster von 30×30 cm auf. Unter einem großen Holztrichter von 1,5 m Höhe,

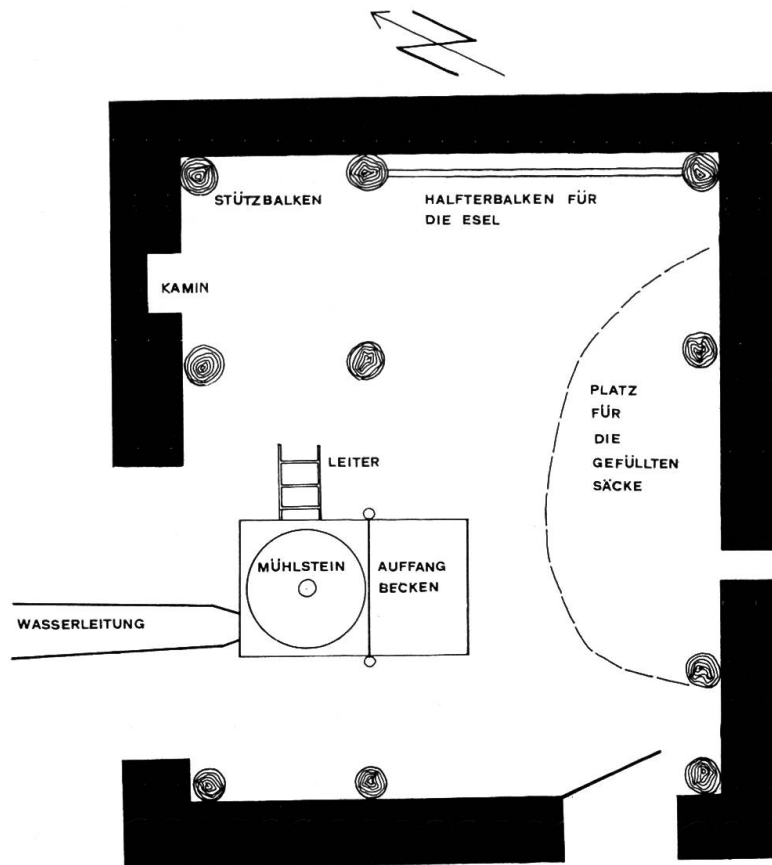


Abb. 13. Die alte Mühle. M 1:100

³ Seit kürzerer Zeit ist eine dieselgetriebene Mühle (Privatbesitz eines Bauern) im Dorf in Betrieb (siehe E. J. Klaey: «Verwertung des Weizens», unten S. 313).

dessen quadratische Eingußöffnung eine Länge von 1,5 m hat, dreht sich der obere, sichtbare Mühlstein mit dem Durchmesser 1,25 m.

Der Müller (değirmenci) schüttet mit Hilfe des Bauern den Inhalt der oft bestickten Weizensäcke in diesen Trichter, bis er gefüllt ist. Aus einem verstellbaren Auslauf fallen die Körner in eine Öffnung in der Mitte des oberen Mühlsteines. Sie weist einen Durchmesser von 25 cm auf. Ein starker Wasserstrahl trifft unterhalb der sichtbaren Mühlenanlage auf das Antriebsrad.

Außer dem Holztrichter weist der Raum an der Hinterwand einen Halfterbalken für Esel auf. Gleich daneben lehnt ein Ersatzmühlstein.

Die rohrförmige Wasserleitung, die hinter dem Haus in einem Winkel von ungefähr 50 Grad steil ansteigt, ist 16 cm hoch und setzt sich aus breiten, ringförmig zusammengesetzten Metallblechen zusammen. Ihr Durchmesser beträgt am oberen Ende 1,5 cm, am unteren 45 cm. Hier kann der Müller je nach Bedarf konische Metallreifen anbringen, von denen der kleinste einen minimalen Durchmesser von 5 cm hat. Die ganze Röhre wird von Stangen abgestützt. Das Wasser fließt nämlich aus einem kleinen Bach aus den Hügeln in einen Kanal, der aus halbierten, ausgehöhlten Baumstämmen besteht. Dieser Kanal (seğerdimoluğu) leitet das Wasser in die oben beschriebene Röhre.

Sobald die Röhre bis zum Rand mit Wasser aufgefüllt ist, öffnet der Müller an ihrem unteren Ende die Düse. Darauf strömt das Wasser die Zuleitung hinab und trifft mit ungeheurem Druck auf das geschaufelte, waagrechte Antriebsrad des Mühlsteines. Auch wenn sehr wenig Wasser fließt, bleibt der Druck hoch, wenn der Müller den Durchmesser der Austrittsdüse (boyra) mit den schon erwähnten konischen Metallreifen bis auf 5 cm verkleinert. Das Wasser läuft durch einen Abfluß unter dem Haus hindurch ins Freie hinaus.

Mechanismus der Mahlanlage

Der Antriebsmechanismus ist in einer etwa 2 m tiefen Grube versenkt. Auf dem Grund der Grube liegt ein Balken (tapan), den an einem Ende ein Scharnier am Boden festhält. Er trägt in der Mitte eine metallene Halbkugel (kurbağacık), auf der das untere Ende der metallenen Antriebswelle ruht. Vom andern Ende des Balkens läuft eine Regulierwelle nach oben in eine Schraubenmutter, deren Drehung den Tragbalken auf dem Grubenboden wenn nötig hebt oder zurücksenkt.

Über dem Boden liegt, fest mit der Antriebswelle verbunden, das Mühlrad (çark). Der aus der Zuleitungsdüse schießende Wasserstrahl trifft die in schrägem Winkel stehenden, radial verlaufenden Lamellen des Rades und versetzt es so in Drehung (Abb. 14).

Einfüllmechanismus

Die Getreidekörner werden durch den großen, aufgehängten Holztrichter in die Öffnung des oberen Mühlsteines geschüttet. Die Steine zerreiben die Körner zu Mehl.

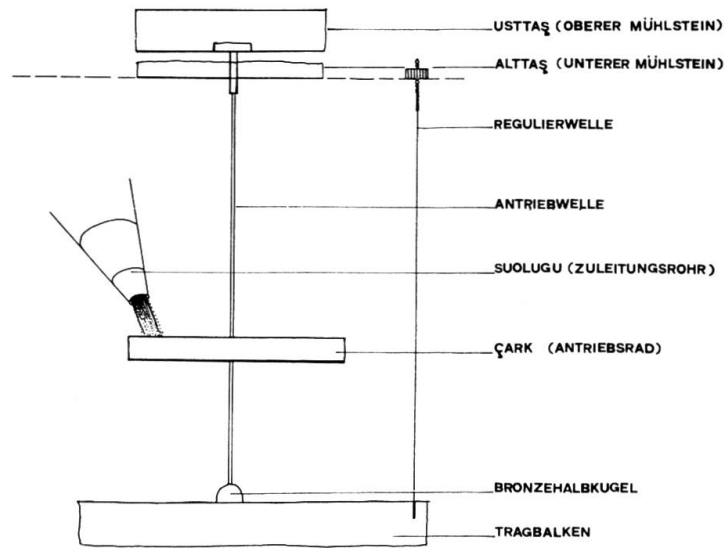


Abb. 14. Mahlanlage

Das Mehl rutscht stoßweise in einer von der Mitte zum Rand verlaufenden Rinne im unteren Mühlstein in den Auffangbehälter (unluk, Abb. 15), der vor der Anlage liegt.

Zwei Stäbchen liegen, in einem Querholz eingelassen, mit ihren Spitzen auf dem rotierenden Stein. Das Querholz ist auf der einen Seite am Trichterausguß befestigt. Die beiden Stäbchen bringen diesen zum Vibrieren und bewirken einen gleichmäßigen Ausfluß des Mehles. Der bewegliche Teil des Ausgusses läßt sich mittels einer Schnur und einem Gewicht heben und senken.

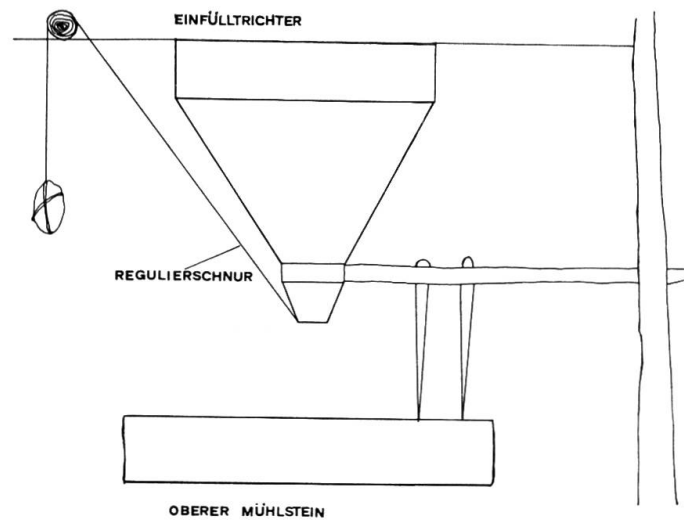


Abb. 15. Einfüllmechanismus